



Marina Keegan

DAS GEGENTEIL VON EINSAMKEIT

aus dem amerik. Englisch von Brigitte Jakobeit

S. Fischer 2015 • 288 Seiten • 18,99 • 978-3-10-002276-9

☆☆☆☆☆

Marina Keegan studierte an der renommierten Yale University und verfasste in ihrer Studienzeit diverse literarische Texte. Ihr Repertoire umfasste verschiedene Textarten und sie erhielt die Ehre, die Abschlussrede für ihren Jahrgang zu halten. Diese Rede

war ein Plädoyer an das Leben, an die Individualität und ein Hommage an die Studienzeit in Yale. Nach dieser Rede sollte sie ihre literarische Karriere bei dem Magazin „The New Yorker“ fortführen. Dazu kam es nicht, denn sie verstarb fünf Tage nach ihrem Abschluss bei einem Autounfall.

Einige ihrer Texte wurden in dem Buch **Das Gegenteil von Einsamkeit** zusammengestellt. In dem Vorwort kommt ihre Mentorin und Freundin, Anne Fadiman, zu Wort. Anne Fadiman ist eine bekannte Autorin in Amerika und gibt ihr Wissen und ihre Erfahrung an Studenten in Yale weiter. Sie schreibt von Marina Keegans Zielen, ihrer Arbeitsweise, ihren Stärken und Schwächen. In einer Liste, die sie ihre Studenten zusammenstellen ließ, sollten sie ihre Schwächen darstellen. Marinas Liste beweist, dass sie selbstkritisch war und hohe Ansprüche an sich selbst stellte. Gut war ihr nicht genug. Viele ihrer Punkte, die sie zu verbessern müssen glaubte, sind sprachlicher Natur. Sie legte Wert auf Grammatik. Und sie weiß: „ES GEHT IMMER (NOCH) BESSER!“ Nach dieser Einführung in die Arbeitsweise der Autorin findet Keegans Abschlussrede ihren Platz. Diese Rede riss bereits vor der Veröffentlichung des Buches und zu Marinas Lebzeiten viele (junge) Menschen in ihren Bann. Marina spricht offen über ihre Gefühle, ihre Erfahrungen im Studium und ihre Angst vor der Zukunft. Aber auch davon, dass die Zukunft einem jeden von uns offen steht.

Nach diesem mitreißenden Text folgen neun Kurzgeschichten. Die Kurzgeschichten sind beeindruckend. Sie fesseln und reißen mit. Sie erzählen die Geschichten von den unterschiedlichsten Menschen. Von gewöhnlichen Menschen. Und sie sind doch alles andere als belanglos. Ob das die Geschichte einer alternden Balletttänzerin ist oder die Geschichte einer Beziehung, in der der Mann seiner letzten Freundin nachtrauert – immer wieder ändert der Tod die Sicht auf das Leben. Dabei weist Marina eine Feinfühligkeit und Lebenserfahrung auf, die kaum mit ihrem Alter vereinbar ist. „Ich möchte so gern wieder vorwärts träumen“, sagte Anna. „Was?“ „Ich träume jetzt immer rückwärts. Sie können sich nicht vorstellen, wie rückwärts sie irgendwann mal träumen.“ Die Wendungen, die subtil und doch eindringlich beschrieben sind, rauben dem Leser den Atem. Sie treiben Tränen in die Augen. Es sind Tränendes Mitgefühls, des Verstehens und Tränen der Erleichterung. Die Menschen scheitern nicht. Sie entscheiden sich für ihre Art



des Lebens. Der Tod ist ein Ende, eine Chance und ein Beweggrund, sich seiner Gefühle bewusst zu werden.

Die Bandbreite der Texte ist verblüffend. Nicht nur aufgrund der Settings, die die Phantasie der Autorin belegen, sondern aufgrund ihrer Authentizität. Ob die Geschichte meilenweit unter dem Meeresspiegel spielt oder in der Gepäckaufbewahrung eines Flughafens. Marina Keegan bewegt sich in jedem Bereich sicher und selbstbewusst. Die Sprache ist so subtil wie ihre Geschichten. Dem Leser wird zugetraut selbst nachzufühlen und Geschehen in Bezug zueinander zu setzen. Es gibt keine platten Erklärungen oder Erläuterungen. Keine langatmigen Beschreibungen irrelevanter Begebenheiten. Präzise und zielorientiert schreibt Marina Keegan nachdenkliche Kurzgeschichten.

Die darauffolgenden Essays sind in ihrer Qualität durchwachsener. Aber immer tritt die uneingeschränkte Ehrlichkeit der Autorin zu Tage. Sie kritisiert das Verhalten der Menschen, gesteht sich aber ein, selbst zu diesen dazuzugehören und nimmt ihren Anklagen somit die Schärfe, aber nicht ihre Dringlichkeit. Marina spricht von eigenen Erfahrungen, sie litt beispielsweise unter Zöliakie. Ohne den Leser zu langweilen, berichtet sie von ihrem Krankheitsbild, von den Einschränkungen und Leiden. Mit einem Augenzwinkern beobachtet sie ihr Verhalten und das ihrer Mitmenschen. Sie bringt ein Thema auf den Tisch, das in den wenigsten Büchern zur Sprache kommt – warum sollte es auch, wo es doch so eine kleine Minderheit betrifft? „Wie es aussieht, bin ich supertrendy. Ich bin der neue Veganer. Ich bin die neue Diät, die San Francisco und Williamsburg erobert.“ Doch dieser Text betrifft uns alle, wie auch etliche der anderen Texte. Es geht um unser Verhalten, unseren Respekt anderen gegenüber und uns selbst.

In diese Reihe der Texte zählt auch der Essay „Warum wir Wale retten.“ Er ist ein Appell an die Menschheit. Warum retten wir lieber Tiere als Menschen? Marina übt Kritik und lenkt doch ein, dass man es irgendwie verstehen kann. Richtig ist es aber dennoch noch lange nicht. Aber sie muss sich auch eingestehen, dass sie selbst nicht anders ist. Die Texte spiegeln Marina wider. Ihre Erlebnisse als Studentin. Ihre Gedanken über das Leben und auch über den Tod. Sie zeugen von einem Menschen, der aufmerksam ist, der ehrlich und selbstbewusst mit sich selbst umgeht und der sich selbst noch nicht so ganz gefunden hat. Will sie sich überhaupt selbst finden? Ist diese Festlegung erstrebenswert? Ich denke die Texte geben auf diese Frage je nach Leser eine andere Antwort. Genau diese Vagheit macht die Texte aus. Marina wird – ebenso wie ihre Protagonisten – für jeden Leser ein anderer Mensch sein.

„Die Chance, dass ich nie irgendetwas schaffe, ist ziemlich groß. Der Gedanke ist egoistisch und selbstbezogen, aber er macht mir Angst. [...] Bevor ich sterbe, werde ich mir ein Mikrofon besorgen und auf einen Funkturm steigen. Ich werde tief Luft holen und die Augen schließen, denn oben angekommen, fängt es an zu regnen. Hallo, sage ich dann zum Weltall, hier ist meine Visitenkarte.“

Das Buch ist mit seiner Einleitung, dem Klappentext und dem Dank sehr auf Marinas Tod ausgelegt. Es spielt beinahe mit dieser Tragödie. Das schreckt ab. Denn diese Thematik ist so gar nicht das, was ihre Texte widerspiegeln. Diese Texte überzeugen auf eine eigene Art. Sicherlich gibt es vergleichbare Genies, doch Marina Keegans Familie hatte die Mittel und den Aufhänger



um dieses Buch auf den Markt zu bringen. Vielleicht wäre es ohne diese Geschichte reicher. Wenn man dem Vorwort glaubt, dann war Marina Keegan eine sehr selbstkritische Schriftstellerin und ich denke, sie hätte einen Teil der Texte, gerade einige der Essays noch einmal überarbeitet.

Der Tod erschüttert und lähmt. Aber er hat im Zusammenhang mit diesem Buch herzlich wenig zu suchen. Das Buch spricht von einem Menschen, der das Leben und die Möglichkeiten, die es bietet liebte. Das sollte in Erinnerung bleiben. Nicht die Tragödie, die die Autorin ereilte. Dadurch verlieren die Texte an eigener Aussagekraft.